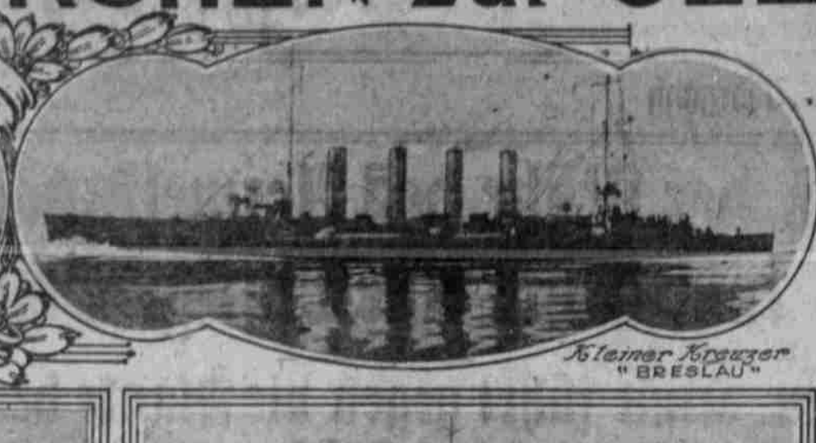
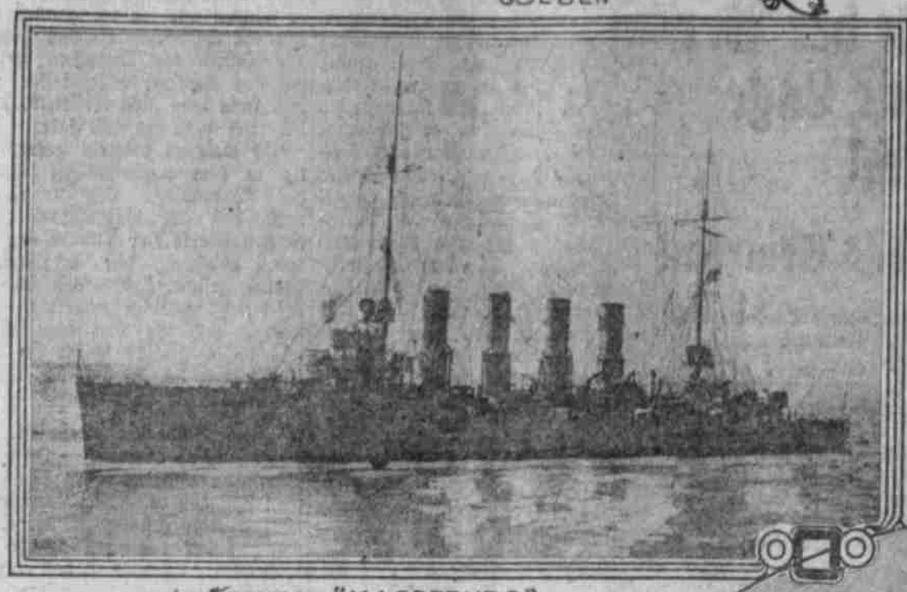
DEUTSCHE HUSARENSTÜCKCHEN zur SEE

Der Angriffsgeist der deutschen Flotte im Kampf um die Freiheit der Meere. — Unterseeboot und kleiner Kreuzer. — Die Chronik der Vorgänge zur See während der ersten zwei Monate des Krieges.

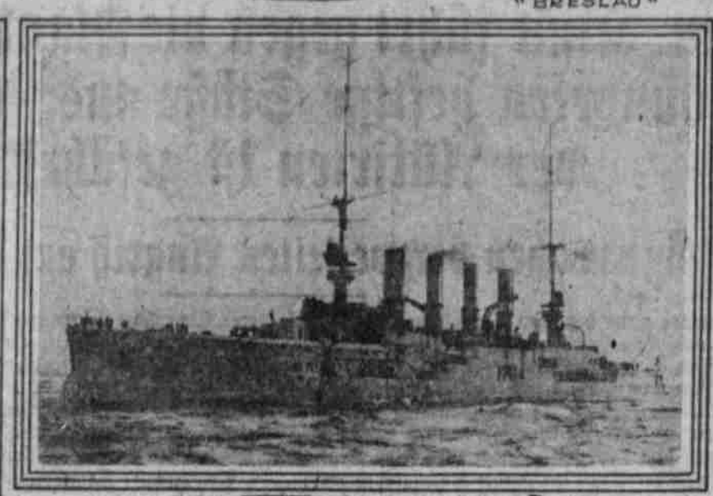
"GOEBEN"



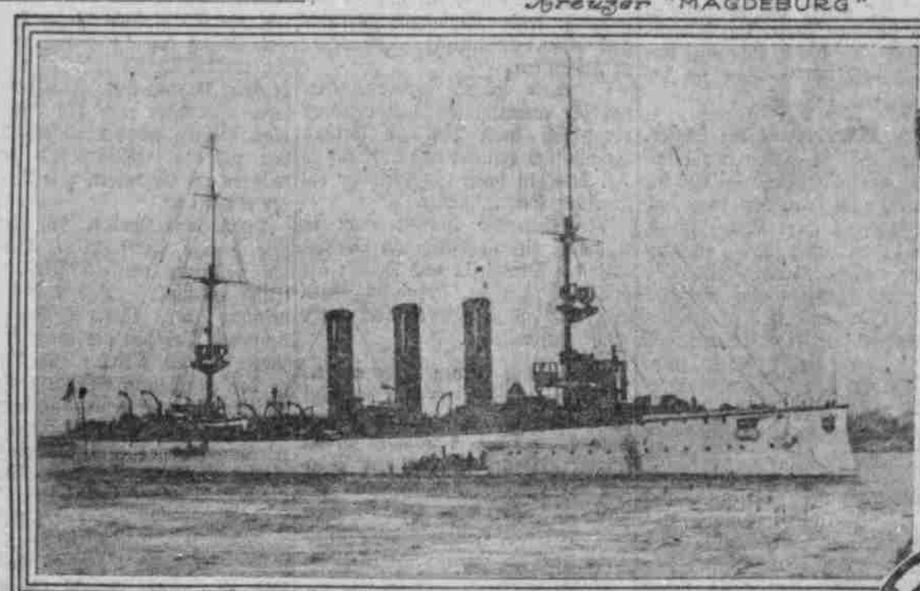
Kleiner Kreuzer "BRESLAU"



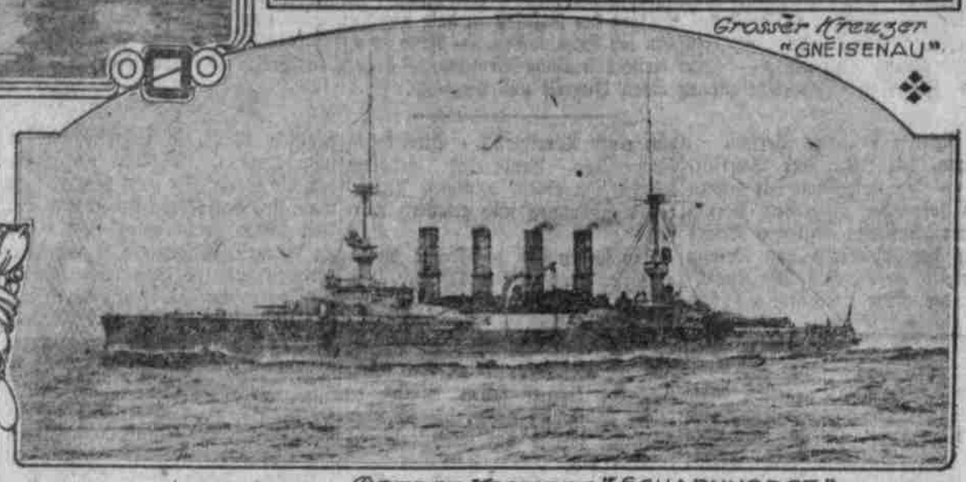
Kreuzer "MAGDEBURG"



Grosser Kreuzer "GNEISENAU"

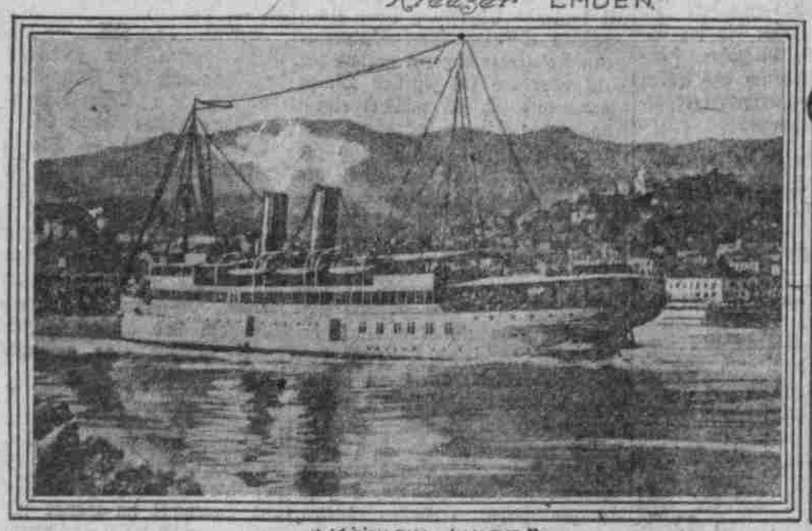


Kreuzer "EMDEN"

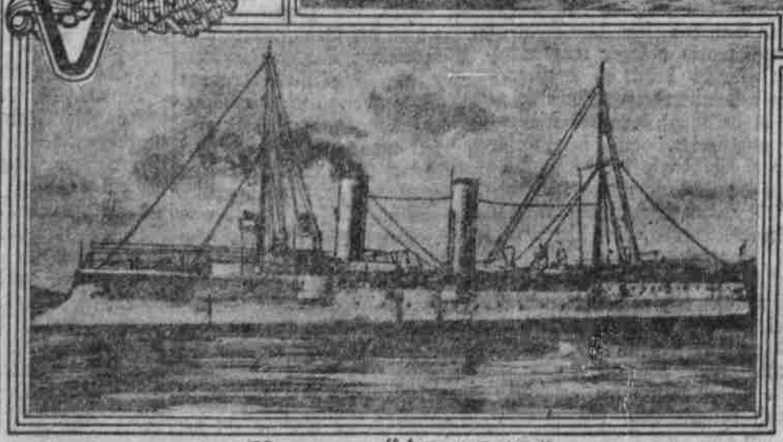


Panzerkreuzer "SCHARNHORST"

Panzerkreuzer "AUGSBURG"



"KÖNIGIN LUISE"



Kreuzer "ARIADNE"

Das Bitterste bleibt dem selbstherrlichen, siegessicheren, erfolggesättigten Britengeiste in diesem Kriege nicht erspart: auf dem von ihm als ureigene Domäne beanspruchten Gebiet, auf dem Weltmeer, das ihm schon in Friedenszeit die schwarzweißrothe Handelsflagge im stetig wachsenden Wettbewerb streitig gemacht hatte, tritt ihm nunmehr der deutsche Trutz mit blanker Waffe entgegen. In doppelter, mit dem französischen Zuwachs in nahezu dreifacher Uebermacht lauert der ungeschlachte Goliath auf den deutschen David, und diesem gelingt es in mehrfachem Waffengang dem Feind empfindlichste Hiebe zu versetzen, ohne ihm Zeit zum Parriren zu lassen. Die britische Seeherrlichkeit, die dreihundert Jahre lang sich auf den Meeren breitgemacht hat, fängt zu bröckeln an, und die Zeit ist bald reif für den entscheidenden Schlag, der den ganzen Plunder zum Purzeln bringt.

Mäuseleckheit zu Wasser und zu Lande! Ein unschuldiger deutscher Bäderdampfer legt Minen an der Themsemündung, und diese deutschen Minen spielen Fangball mit britischen Fahrzeugen, gleichviel ob Kriegsschiff, ob Handelsschiff. Flinke deutsche Kreuzer und in Hilfskreuzer umgewandelte Lloydriesen versenken britische Kauffahrteischiffe in allen Weltmeeren und beunruhigen Schifffahrt und Handel vom Suezkanal bis nach Singapore, von Westafrika bis nach Westindien, um Kap Horn herum bis zur großen Fahrstraße Asien—Amerika. Englische Schiffe müssen sich wochenlang in den Häfen versteckt halten und übermäßig hohe Schiffsversicherung lähmt britischen Unternehmergeist. Deutsche Unterseeboote belauern die britisch-schottische Küste von den Shetlandinseln bis zum Kanal und benützen jede Gelegenheit zum Losschlagen.

Kaum gebraucht Winston Churchill den herausfordernden Vergleich von den Ratten, die ausgegraben werden sollen, da fährt der Rachebliz aus deutscher Faust, und 1460 britische Theerjacken müssen dran glauben — ersäuft wie die Ratten! Ein einziges, kleines, unscheinbares, unheimlich geräuschlos und unsichtbar heranschleichendes deutsches Rachewerkzeug, ein Unterseeboot mit der nichtssagenden Ziffer 9, hat es übernommen, auf die freche Herausforderung des großmäuligen Britenlords die gebührende Antwort zu geben. Ein Druck auf einen Knopf und ein Britenschiff fliegt in die Luft, ein zweiter Druck und noch ein Britenschiff wird zum raschen Sinken gebracht, ein dritter Druck und ein drittes Britenschiff gehört zu den gewesenen Dingen. Zwanzig deutsche Seeleute haben vierzehnhundertundsechzig Briten im Handumkehren ein nasses Grab bereitet. So lang als vielleicht Churchills Rede gedauert hat, so lang hat es genommen, ihm auf deutsche Art zu antworten. Und ganz England, das sowieso in banger Angst vor dem Besuch des „Onkels aus Friedrichshafen" lebt, ist der Schreck in die Glieder gefahren. Der deutsche Michel nimmt alles ernst, was er thut, auch das Kriegführen, und er ist John Bull auch in der Ausnützung der Angriffsmöglichkeiten zur See, über.

Winston Churchill verkündet der Welt, es sei den Deutschen bloß ein kleines Dutzend britische Kauffahrteischiffe auf offener See in die Hände gefallen, und flugs gehen zwei deutsche Kreuzer her und vernichten zwei Dutzend feindliche Fahrzeuge in indischen und südamerikanischen Gewässern. Der kleine Kreuzer „Emden" versenkt die gegnerischen Schiffe bündelweise, bombardirt Madras, tanzt den Franzosen vor Pondichéry auf der Nase herum, ist bald da, bald dort — und vergebens strecken sich toppige Britenfäuste nach diesem „Flying Dutchman" aus.

Das ist nicht die Art der Ratte, die in ihrem letzten Schlupfwinkel aufgestöbert werden muß, wenn sie sich zur Wehr setzen soll, das ist draufgängerische, kaltblütige deutsche Seemannsart, die diesen Tag der Abrechnung schon lange erwartet hat. Das ist zielbewußte, überlegene und darum siegreiche Offensive, Angriffstaktik des kleinen Kriegs, wie sie vorerst auf Grund der Ueberzahl der Gegner geboten ist, aber Offensive mit allen Chikanen und Konsequenzen. Das ist der Angriffsgeist, der nicht nur um den Sieg der deutschen Waffen kämpft, das ist der Angriff großen Stils, der um die Freiheit der Meere überhaupt ringt, gegen britische Tyrannei, zu Gunsten aller seefahrenden Völker.

Jede eheliche Blaufacke auf Gottes weiter Welt, soweit sie das Geschick nicht zum Briten degradirt hat, haßt nichts so sehr wie den angelsächsischen Ueberhebungsgeist, der ihm auf Schritt und Tritt in seiner insularen Unmanierlichkeit in allen Welttheilen in den Weg kommt. Darüber ärgert sich nicht nur der Deutsche, darüber entrüstet sich vor allem auch der Amerikaner. Wo immer deutsche Seemannskameradschaft zu herzhaftem Trunk sich zusammenfand, da galt das eine stille Profit, der eine laute Trinkspruch „dem Tag!" — dem Tag der Abrechnung mit John Bull, dem unverträglichen, dem heimtückischen, dem Friedensstörer. Und als Englands Kriegserklärung bekannt wurde, da ging es durch die ganze deutsche Kriegsflotte wie ein einziger Jubelschrei: Endlich!

Glücklicherweise war die Vertheilung der deutschen Seestreitkräfte im Zusammenhang mit der Wahrung deutscher Werthe in den verschiedenen Erdtheilen so angeordnet, daß die paar in Betracht kommenden Kreuzer von allem Anfang an ihre Anwesenheit den drei Hauptgegnern gegenüber energisch betonen konnten. Als die Krise in ein besorgnißerregendes Stadium getreten war, am 27. Juli, wurden die deutschen, englischen und französischen Flottenmanöver abgebrochen und die Flotten in den heimischen Gewässern zusammengezogen. Mit Beginn des ersten Balkankrieges sind Aenderungen in der Besetzung der auswärtigen Stationen vorgenommen worden, die zwar eine Schwächung der einheimischen Kräfte nach sich zogen, bei Ausbruch des jetzigen Krieges aber ein rasches und empfindliches Eingreifen deutscher Gegenwehr auf den Weltmeeren ermöglichten. Am stärksten war die ostasiatische Station besetzt, zu deren Bereich Kiautschou gehört; zum Schutz der Kolonie war ein von dem Viceadmiral Grafen von Spee geführtes Kreuzergeschwader abgeordnet, dem die folgenden Fahrzeuge angehören: Panzerkreuzer (und Flaggschiff) „Scharnhorst", Panzerkreuzer „Gneisenau", sowie die kleinen Kreuzer „Emden" und „Nürnberg", dazu verschiedene Kanonenboote, wie der „Iltis", und ein Torpedoboot, insgesammt über ein Dutzend Schiffe.

Der erste, der ein lautes Lebenszeichen von sich gab, war der kleine Kreuzer „Augsburg"; das Ständchen, das er am Sonntag, den 2. August, der Seestadt Libau brachte, wird diese nicht so leicht vergessen. Und daran reiht sich Schuß auf Schuß aus deutschem Schiffsgeschütz, Handstreich an Handstreich.

2. August. 9 Uhr Abends meldet der kleine Kreuzer „Augsburg" durch Funkenspruch: „Bombardirte Kriegshafen Libau, bin im Gefecht mit feindlichem Kreuzer, habe Minen gelegt, Kriegshafen Libau brennt." Diese Beschießung, an der auch der Kreuzer „Magdeburg" betheiligt war, hatte allgemeine Bestürzung an der russischen Küste zur Folge; in ihrer Kopflosigkeit sprengten die Russen die Hafenanlagen von Hangö.

4. August. Die Kreuzer „Göben" und „Breslau" beschießen die algerischen Einschiffungshäfen Philippeville und Bône.

5. August. „Göben" und „Breslau" laufen in Messina ein und ergänzen ihre Kohlenvorräthe aus deutschen Dampfern.

6. August. „Göben" und „Breslau" verlassen unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz!" den italienischen Hafen und durchbrechen die feindliche Kette.

8. August. Der Bäderdampfer „Königin Luise", der vor der Themsemündung Minen legt, wird dabei von einer Torpedobootzerstörerflotille unter Führung des geschützten Kreuzers „Amphion" überrascht und zum Sinken gebracht; ein Theil der Bemannung wird gerettet. Der „Amphion" selbst geräth auf eine Mine und sinkt; von seiner Besatzung ertrinken dabei 130 Mann. Der Kommandant der „Königin Luise", die mit wehender Flagge ruhmvoll unterging, war Korvetten-Kapitän Biermann.

12. August. Deutsche Unterseeboote kehren von einer Erkundungsfahrt an der Ostküste Englands und Schottlands bis zu den Shetlandinseln zurück; trotz mehrfacher Vorstöße sind sie keines Gegners ansichtig geworden. — Der kleine Kreuzer „Dresden" jagt die als Hülfskreuzer der britischen Kriegsmarine einverleibte „Mauretania" bis vor den Hafen von Halifax.

18. August. Das Unterseeboot „U. 15" ward auf wagemuthiger Erkundungsfahrt vom Kreuzer „Birmingham" vernichtet; an seine Stelle werden drei neue Unterseeboote von der deutschen Marineverwaltung übernommen. — Der kleine österreichische Kreuzer „Zenta" meldet: „Ich nehme den Kampf mit der französischen Flotte auf!" Das Gefecht bildet eines der heldenhaftesten Ereignisse der Seekriegsgeschichte. Ein kleiner veralteter Kreuzer gegen 10 Feinde, darunter mehrere Schlachtschiffe, 2350 Tonnen gegen dreimalhunderttausend; erst nachdem vier von den Gegnern schwer beschädigt sind, gelingt es ihnen, die „Zenta" unschädlich zu machen.

20. August. Die kleinen Kreuzer „Stralsund" und „Straßburg", das schnellste Zwillingspaar der deutschen Kreuzerflotte, stellen fest, daß die Nordsee frei von Feinden ist. Die „Straßburg" sichtet an der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenig Schuß zum Sinken bringt; die „Stralsund" kommt mit mehreren Torpedobootzerstörern auf größere Entfernung in ein Feuergefecht, wobei zwei Zerstörer Beschädigungen erlitten. Beide deutsche Schiffe sind unbeschädigt geblieben.

23. August. Zusammenstoß bei Tsingtau zwischen einem deutschen und britischen Torpedoboot; das letztere kehrt mit 11 Todten und Verwundeten nach Weihaiwai zurück. Das deutsche ist vermuthlich das in Ostasien stationirte „S. 90".

26. August. Der erste schwarze Tag, der den Verlust eines deutschen Kriegsschiffes bringt. Der kleine Kreuzer „Magdeburg", der bei Libau mitgeholfen, geräth bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm, an der Küste von Estland im Nebel auf den Grund, und als überlegene russische Streitkräfte herankommen, sprengt der Kommandant sein Schiff in die Luft, um es nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Der größte Theil der Besatzung, die mit Hurrah die Explosion begrüßte, wird unter dem feindlichen Feuer vom Torpedoboot „B 26" gerettet.

28. August. Ein zweiter Schlag für die deutsche Flotte. Der lange zurückgedrängte Wagemuth verleitet eine Flotille kleiner deutscher Kreuzer den Kampf mit überstarken britischen Panzerkreuzern der Lionklasse aufzunehmen; die Kreuzer „Köln", „Mainz" und „Ariadne", sowie das Torpedoboot „B 187" sind auf der Verlustliste zu buchen. Die „Ariadne", von schwerer Artillerie beschossen, feuerte bis zuletzt; als allerletztes Mittel wird eine Sprengung vorgenommen und mit drei Hurrah auf den Kaiser geht sie unter. Britische Berichte melden packende Einzelheiten von der Hartnäckigkeit des deutschen Widerstandes angesichts der erdrückenden Uebermacht. Der Flottillenchef, Kordelenkapitän Wallis- und Kapitänleutnant Lechner starben den Heldentod.

30. August. Der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" wird in neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vom britischen Kreuzer „Highflyer" vernichtet.

4. September. Das britische Kanonenboot „Speedy" läuft auf eine Mine und fliegt in die Luft; der Führer und eine Anzahl Leute werden vermißt, mehrere Verwundete wurden geborgen.

5. September. Das deutsche Unterseeboot „U 21" bringt den britischen Kreuzer „Pathfinder" an der schottischen Küste zum Sinken; das Schiff wird durch die Explosion der Pulverkammer, die auf 10 Meilen von Fischerbooten verspürt wird, in Stücke gerissen. Von den 270 Mann Besatzung werden nur 50—60 gerettet.

7. September. Der britische Kreuzer „Warrior" gestrandet, wie es heißt nach einem Kampf mit dem „Goeben".

13. September. Deutsche Schlappe Nummero 3. Ein britisches Unterseeboot bringt den kleinen Kreuzer „Hela" zum Sinken; von 181 Mann werden 172 gerettet.

17. September. Der Kreuzer „Emden" überrascht die Welt mit der Kunde, daß er ein halbes Dutzend britisch-indische Dampfer versenkt habe.

19. September. Die australische Regierung theilt der britischen Admiralität den Verlust des Unterseebootes „A. E. 1" mit.

20. September. Der kleine deutsche Kreuzer „Königsberg" überrascht den britischen Kreuzer „Pegasus" im Hafen von Sansibar und macht ihn in fünfzehn Minuten kampfunfähig.

21. September. Postnachrichten von Peking melden, daß die Japaner zweites Torpedoboot vor Kiautschou verloren haben, und zwar ist das letztere von einem deutschen Kreuzer in den Grund gebohrt worden.

22. September. Die „Emden" bombardirt Madras, die drittgrößte Hafenstadt Vorderindiens.

23. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9" versenkt drei britische Kreuzer von je 12.200 Tonnen, „Aboukir", „Hogue" und „Cressy", deren Anschaffungswerth zwölf Millionen Dollar betrug. Der Kommandant, Kapitänleutnant Weddigen, und die Mannschaft erhalten für ihr Heldenstück das Eiserne Kreuz.

25. September. Der Lloyddampfer und nunmehrige Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm", von dem man seit seiner Ausreise aus New York nichts mehr gehört hat, (ausgenommen das eine Mal, als man ihn die „Karlsruhe" mit Kohlen versorgen sah), meldet sich mit einem Skalp am Gürtel. Das britische Schiff „Indian Prince" ist von ihm an der südamerikanischen Küste versenkt, die Besatzung in Santos gelandet worden. Weitere Meldungen besagen, daß japanische und englische Schiffe sich nicht aus Peru und Ecuador herauswagen.

29. September. Die „Emden" meldet: Fünf englische Handelsdampfer im Meerbusen von Bengalen zum Sinken gebracht; ein sechster gekaperter Dampfer mit den Mannschaften der zerstörten Fahrzeuge nach Colombo gesandt. — Die „Leipzig" und „Nürnberg" melden sich an der peruanischen Küste — alivo and kicking.

Dazu gesellen sich noch die beiden britischen 10,000 Tonnen-Kreuzer „Hampshire" und „Lancashire", die zusammengeschossen im Hafen von Hongkong liegen.

Schlimmer als die Einbuße an Kriegsschiffen trifft die Briten nach krampfhaften, zwei Monate andauernden Versuchen, Deutschland zu isoliren und seinen Handel zu vernichten, die in aller Welt vom Echo deutscher Kanonen bestätigte Offenbarung, daß die Meere immer noch nicht den Engländern gehören, daß es ihnen nicht gelungen ist, die deutsche Küste zu blockiren und die neutrale Schiffahrt zu unterbinden, daß der britische Kauffahrer in keinem Theil der Erde vor der Ueberraschung durch den kleinen Kreuzer mit der schwarz-weiß-rothen Flagge sicher, daß nicht einmal die Küste des Inselreiches selbst einem deutschen Unterseeboot heilig ist.

Zwar ist es meist nur ein Kleinkrieg, den Deutschland zur See führt, aber seine bisherigen starken Erfolge lassen die Hoffnung auf einen endgiltigen Sieg fester gegründet erscheinen, als zu Beginn des Krieges, und sie heben die Ueberlegenheit nicht nur der deutschen Nerven, sondern auch des Werkzeugs erwiesen: des kleinen Kreuzers und des Unterseeboots. Deren Aufgabe ist es, den Gegner ständig in Athem zu halten, ihm fortwährend zuzusetzen, ihn nach Kräften zu schädigen und ihn so mürbe zu machen — immer den einen Gedanken vor Augen, daß sich durch einen zähen, zielbewußten Kleinkrieg langsam eine Verschiebung des Stärkeverhältnisses herbeiführen lasse. Und so wird der kleine Kreuzer vom Schlag der „Emden" bis auf weiteres die Meere mit deutschem Besen von feindlichen Krämerschiffen säubern und zwischenhinein ein kleines Scheibenschießen auf exotische Pfeffersacklager veranstalten — so wird noch manche tod- und verderbenspeiende Torpedodosis von deutscher Seemannsfaust in britische Schiffskrippen gejagt werden und der blanke Hans noch viel unverdauliches, thraniges Seezeug von der Marke H. M. S. zu schlucken bekommen, bis endlich die Stunde der Erlösung schlägt und der deutsche Sieg nach drei Fronten erzwungen und die Herrschaft deutschen Geistes und deutscher Kraft in allen drei Schichten befestigt ist: Zu Land, zu Wasser und in der Luft!

Otto Lohr.

Die Vorbereitung des Franktireurwesens in Frankreich. Eine Erklärung für das französische Franktireurwesen ergab eine kriegsgerichtliche Verhandlung, die unlängst in Straßburg stattfand. Dort wurde von Zeugen deponirt, daß schon zwei Monate vor der Mobilmachung durch einen Spezialkommissär von Französisch-Avricourt ein Zirkular an alle Bürgermeister des Bezirkes gerichtet wurde, in denen die Gemeinden aufgefordert wurden, Bürgerwehren zu bilden und diese mit Schußwaffen auszurüsten. Von einer Gemeinde wurde dieses Ansinnen abgelehnt.

— General v. Goeben hat während der ganzen Operation um St. Quentin auch nicht einen einzigen Gegenbefehl gegeben.

— Die Staubfäden des Roggens und Weizens verlängern sich nach dem Auseinanderweichen der sie eindrängenden Spelze so schnell, daß sie in kaum einer Stunde von 2—3 Millimeter auf 12—15 Millimeter heranwachsen.